Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 21

Artikel: Aus russischen Kinderheimen

Autor: Scherz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den von einer erfahrenen Aerztin empfohlenen chirurgischen Singriff vereitelte und dadurch die Kranke der einzigen Möglichkeit, geheilt zu werden, beraubte. Unbegreislich ist auch der Leichtsinn der Patientin, die das Urteil eines Laienpraktikers demjenigen des Fachsmannes überordnete.

Da solche und ähnliche Källe nicht selten vorkommen, möchte ich die Leser davor war= nen, sich namentlich bei Affektionen der Brüfte und der weiblichen Geschlechtsorgane an Laienpraktiker zu wenden. Krebsbildungen in diesen Körperteilen sind leider häufig, und es ist im Interesse der Dauerheilung von größter Wichtigkeit, daß sie nicht durch Maß= nahmen, wie diejenigen des Naturarztes in Herisau, verschleppt und unheilbar werden. Jede Verhärtung im Bereich der Brüfte foll den Verdacht eines beginnenden Krebses wachrufen und ärztlich untersucht werden. Unregel= mäßige Blutungen in der Zwischenzeit der Menstruation, Wiedereinsetzen der Beriode nach den Wechseljahren, sowie hartnäckige Ausflüsse bei älteren Frauen sollen zu einer genauen inneren Untersuchung durch den Hausarzt Unlaß geben. In einer Mitteilung über die Bedeutung der Frühsymptome für die Behandlung des Gebärmutterfrebses ("Beitschrift für ärztliche Fortbildung", Nr. 10) fommt Dr. Zweifel zum Schluß, daß jeder Gebärmutterfrebs mit größter Wahrscheinlichfeit dauernd geheilt werden fann, wenn er früh genug zur Operation kommt. Dazu ist aber eine bessere Selbstbeobachtung der Frauen nötig, die bei verdächtigen Erscheinungen nicht erst zum Arzt geben sollen, wenn Quachfalber und Kräuterdoktoren mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Diese sind auch nicht imstande, Krebs im Unfangsstadium zu erfennen, und jemand, der sein Urteil lediglich auf die Augendingnose stützt, wie es in diesem Fall geschah, ist ein Schwindler.

Die Betrachtung der Augen des Kranken im Berlauf der Untersuchung vermag gewiß über manches aufzuklären, aber Schlüsse über die Gutartigkeit oder Bösartigkeit einer Reubildung daraus zu ziehen, ist absolut unstatthaft."

Dr. C. J.

Aus russischen Kinderheimen.

Von Dr. Scherz.

Wenn man im Frühjahr auf den Straßen von Zarizhn Kinder sterben sah, in Fetzen gehüllt oder kaum bedeckt, so hat man sich damals ungefähr eine Borstellung machen können von dem, was den Winter hindurch diese armen Menschlein durchgemacht haben. Ausländische Hise hat machtvoll eingesetz, zu der auch unsere Schweizermission mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln beigetragen hat. Der Sommer mit den Erträgenissen des Bodens, die ja spärlich genug sind, hat ja immerhin etwas Somnenschein in das Leben dieser darbenden Pflänzchen gebracht. Süße Wassermelonen täuschen sie über das Elend hinweg, geben ihnen das Gefühl der

Befriedigung und der Sättigung, dabei aber welken sie gleichwohl dahin. Doch immerhin, sie vegetieren und sind dankbar für das, was ihnen Mutter Erde gibt, und so sieht man denn auf den Straßen selten mehr diese sterbenden Wesen. Man sieht in den großen, dunkeln Augen, wie wenig es braucht, um zufrieden zu sein, in diesen so wunderschönen Augen, die nicht klagen, aber stumm die bitztersten Vorwürfe denjenigen zuwerfen, die noch heute schlemmen, die sich genügen, polizische Gründe zum Vorwand zu nehmen, um nichts von ihrem lleberfluß geben zu müssen und nicht mithelfen wollen, Elend zu sindern. Der oberflächliche Beobachter kann sich so

leicht täuschen. Er sieht auf den Straßen nur wenig Elend mehr, denn einige abgemasgerte, in Lumpen gehüllte Kinder und Erswachsene sah man tagsüber stets in russischen Städten. Aber ist denn wirklich keine Not mehr? Ist etwa das Gespenst der Hungerssnot verjagt? — Kommt mit mir in ein Kinderheim, ihr werdet euch selbst Rechensichaft geben können, wie gegenwärtig im Verdorgenen noch Hunger und Armut wüten, wie stille Dulder sterben.

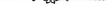
Draußen, zirka eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, ist so ein Kinderheim, mitten in einem verwilderten Garten. Das Gebäude ist der Sitz eines ehemaligen Fabrikdirektors, da, wo Lugus herrschte, ist aber nun bittere Not! Wir sinden hier z. B. über 200 Kinder zusammengepfercht, in einem Heim, das norsmalerweise schon mit 80 Kindern voll besetzt wäre.

Einige Säle weisen einfache Pritschen auf, einige wenige Wolldecken und dünne Matraken sind zu sehen, aber vergebens frägt man sich, wo denn alle diese Kinder schlafen, wo sie Ruhe finden sollen, um zu vergessen, daß fie nur eine Mahlzeit im Tag befommen haben; um zu vergessen, daß sie elternlos find, daß nur der Selbsterhaltungstrieb ihres Pflegepersonals schuld ift, daß sie alle mit= einander überhaupt noch leben können. Wo schlafen sie denn, diese Kindlein? Ich zähle nur 33 Bettstellen und doch sind über 200 da. Die Antwort ist leicht. Man stellt abends die Bettstellen zusammen, so daß dadurch etwa 80 Kinder, eng aneinandergepfercht, sich rüh= men fönnen, anderswo als auf dem nackten Boden schlafen zu dürfen. Gin halbes Pfund Brot, 48 Gramm Reis, grau von Farbe, voll Beimengungen von Sand und anderm Schmut, bildet die einzige tägliche Nahrung dieser Wesen. Etwas anderes als ein hemd haben diese Kinder seit Monaten nicht. Im Sommer waren sie ja glücklich dabei, sie litten so nicht unter der Hitze. Aber schon jetzt sind falte Tage und Nächte gekommen, und frierend, zitternd stehen sie da. Dort liegt ein kleines Mädchen in einer Ecke, weint und ruft in einemzu: "mich friert"; ein anderes wieder hat Hunger, möchte noch ein Stückchen Brot, aber vergebens bittet auch dieses.

Holz ist keines vorhanden, und auch die kleinste Ration Brot sehlt, um ausnahmse weise etwas mehr geben zu können. Auch diese Kinder werden, wie so viele andere, sich nach und nach gewöhnen müssen zufrieden zu sein mit dem, was sie überhaupt noch ershalten.

Die Verwalterin gibt sich alle Mühe, sie nicht fühlen zu lassen, was Unverstand der Menschen an ihnen verbrochen hat. Aber was will sie machen? Wie fann sie helfen, wenn sie nur die magere Tagesration zuge= wiesen bekommt? Ihre große Sorge ist, die magere, ohne Fett gekochte Reissuppe sorg= fältig genug auszuteilen, damit keines zu furz fommt. Nur ein Drittel der Kleinen fann auf einmal bedient werden. Etwa 70 Blechbecken, Teller und Schüffeln verschiebenfter Art find fast bas einzige Gerät, bas zur Speifung zur Verfügung steht. So muffen die andern warten. Aber auch die meisten derjenigen, die am Tisch sind, mussen ge= duldig zusehen, wie ihre Kameraden die Suppe löffeln; denn auf je 15 Kinder trifft es nur einen Löffel! Und doch sind die Kinder ruhig, schwagen und plaudern. Gin kleiner Knirps gibt seinem größern Schwesterchen, das seinen Suppenbrei bereits ausgegessen hat, einige Löffel voll des seinigen, und sorgsam sam= melt er mit seinen Fingerchen die auf den Tisch gefallenen Reiskörnchen zusammen und schleckt sein Schüffelchen innen und außen forgfältig ab, damit auch er gefättigt wird. Aber dort sitt ein anderes und ist mühsam. Mosfitos find schuld an der grau-weißen, leichenhaften Farbe seines Gesichtchens. Raum entsprossen, haben sie ihm die tötlichen Keime der Malaria gebracht. Das fleine Wesen wehrt sich mit aller Energie, mit aller Zähig= feit des jugendlichen Körpers, um des Giftes

Herr zu werden. Wie lange wird es dauern, bis auch es den Tausenden von Kindern nachgeht? Wir sehen viele solche, diese leben= den Stelette, diese spitzen Gesichtchen, Aernichen und Beinichen, an denen man gewöhnlich nur Haut und Knochen sieht. (Fortsetzung folgt.)



Das Blut.

Etwas für Samariter.

Mit dem Begriff des Blutes ist der Samariter im allgemeinen bald fertig. "Jedermann
weiß doch, was das Blut ist und zu was es
dient." Aber die heutige Wissenschaft hat in
dieser Flüssigkeit, von der Meister Göthe so
schön doppelsinnig sagt: "Blut ist ein besonderer Saft", so vieles gefunden, daß auch
die breiteren Volksschichten gut tun werden,
sich darüber zu orientieren, und da sollen
auch wieder die Samariter die Zwischenträger
sein. Wir wollen deshalb heute das Blut
in seinen Vestandteilen und seinen Funktionen
in aller Gedrängtheit analysieren, wenn wir
auch gar manches schon Vekannte wiederholen.

Drei Aufgaben sind es, die dem Blut namentlich zukommen: 1. die Ernährung und Erwärmung des Körpers, 2. die Wegschaffung aufgebrauchter oder schädlicher Elemente, und 3. die Verteidigung des Körpers gegen Krantscheiten.

Die Hauptfunktion des Blutes ist jestoch, eine gewisse Verbindung zwischen den verschiedenen Organen und Teilen des menschslichen Körpers herzustellen, welche für die Lebensfunktionen wichtig sind. Das Blut bildet also ein Zwischenglied, eine Art Versbindungsbahn; ist sie gestört, so kann der Tod eintreten. Nicht ungeschickt wurde das Blut als ein mechanisches Transportsustem bezeichnet, das durch die Nerven kontrolliert wird.

Dahin gehören auch die Funde, zu denen die moderne Wissenschaft geführt hat, wonach aus gewissen Drüsen, wahrscheinlich sogar aus allen, chemische Stoffe in das Blut übergehen, die man Hormone nennt. Diese Hormone

bienen zur Erregung und Belebung der einselnen Organe, z. B. sondern die Nebennieren (zwei kleine, über den Nieren liegende Drüsen) das Abrenalin ab, welches die Zusammensziehung der Gefäße besorgt und so unter Umständen Verblutung verhindern kann. Beskannt sind auch die Absonderungen der Schildbrüse, bei deren Fehlen sich Kretinismus entwickelt. Auf eine ganze Menge anderer Horsmone wollen wir hier nicht eintreten.

Zusammensetzung des Blutes. Das Blut hat ein spez. Gewicht von 1055 (gegen= über Wasser, bessen Gewicht als 1000 bezeichnet wird). Es ist von salzigem Geschmack und hat alkalische Reaktion, d. h. es wirkt wie eine Lauge. Es besteht aus einer Flüssig= feit, dem Serum, das seinerseits eine Lösung von Eiweiß darstellt und die verschiedenen Nährstoffe und andere Produkte gelöst mit= führt. In dieser hellgelben Flüssigkeit sind die roten und weißen Blutkörperchen vorhan= den. In einem Rubikzentimeter menschlichen Blutes befinden sich 5,000,000 rote und 8000 weiße Blutkörperchen und 500,000 Blutplätt= chen. Die Menge des Blutes beträgt ungefähr den dreizehnten Teil des Körpergewichts.

Die roten Blutkörperchen gleichen kleinen, runden Scheiben, die an ihren Rändern etwas verdickt sind und einen Farbstoff enthalten. Dieser Farbstoff enthält seinerseits wieder Eisen, welches sehr leicht Sauerstoff aufnimmt und ebenso leicht abgeben kann. Ebenso kann dieser Farbstoff Kohlensäure aufnehmen und wieder abgeben.

Die weißen Blutkörperchen werden von den